

Laibacher SCHULZEITUNG.

Organ des krainischen Landes-Lehrervereines.

Erscheint
am 10. und 25. jedes Monats.

Schriftleiter: Johann Sima.

Schriftleitung:
Petersdamm Nr. 51.

XV. Jahrgang.

Bezugspreise: Für Laibach: Ganzjährlich fl. 2'60, halbjährlich fl. 1'40. — Mit der Post: Ganzjährlich fl. 2'80, halbjährlich fl. 1'50.
Versendung: Buchdruckerei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Bahnhofgasse Nr. 15. — Anzeigen werden billigst berechnet.
Schriften und Werke zur Beurtheilung werden kostenfrei erbeten. — Vereinsmitglieder erhalten das Blatt umsonst.

Beobachtungen über die Erziehung unserer Kleinen in ihrem zartesten Alter.

Dass wir im Laufe der letzten Jahrzehnte wesentliche Fortschritte in der Erziehung unserer Kinder zu verzeichnen haben, wird jedermann gern zugeben; dass aber auch eine Menge Fehler dieser Fortschrittsepoche noch anhaften und solche sich auch neu gebildet haben, hat sich einem aufrichtigen und aufmerksamen Beobachter gleichfalls geoffenbart.

Der Arzt sucht den Ursprung der Krankheit zu erfahren, um sie heilen zu können; ebenso müssen auch wir den Ursprung der Uebel und Krankheiten in unserer Erziehung suchen, um an richtige Abhilfe derselben denken zu können. Ich erlaube mir, die Beobachtungen, die ich in einer Reihe von Jahren gemacht habe und welche die meistverbreiteten und sozusagen schon einverleibten Fehler bei der Erziehung unserer Kinder in ihrer zartesten Jugend umfassen, vorzuführen.

. . . . Ein Grab ist gegraben, und wir legen einen Erdensohn in die dunkle Tiefe. Manche Hoffnungen, die nicht zur Wirklichkeit geworden, mancher Wunsch, der unerfüllt blieb, manches Lächeln und manche Thräne fällt mit hinab. Wir thürmen den Hügel, noch wenige Augenblicke, und wir scheiden von ihm, den wir im Leben kannten «Jetzt ruht er, nachdem er sich lange nach Ruhe sehnte; — jetzt lässt ihn wohl das Schicksal ruhen, nachdem es ihn im Leben lange mit Unglück verfolgte» so sprachen die Bekannten R's . . . , als man ihn zur letzten Ruhestätte begleitete. «Ja, ja, an allem ist das Schicksal schuld; sein Schicksal war es, das ihn zum Selbstmorde trieb! . . . Arme Eltern, die einen solchen Sohn hatten,» sprachen wieder andere. «Wie gut haben sie ihn erzogen, die besten Schulen besuchte er, was nur sein Herz begehrte, hatte er, und jetzt — so ein Schluss!» . . . Auch ich geselle mich den letzteren an, auch ich bemitleide die armen Eltern, jedoch schuldlos kann ich sie nicht sprechen; denn auch sie trugen viel, vielleicht am meisten zu solch einem Lebensende ihres Sohnes bei. In seiner Jugend gewährten sie ihm alles; jeder seiner Befehle — denn von Bitten war nicht zu reden — wurde erfüllt; je mehr er im Zorne mit seinen kleinen Füßchen strampelte, desto grösser wurde die Freude der ihn vergöttern-den Eltern. Aufsteigende Bedenken beschwichtigten sie mit der gewöhnlichen Ausrede:

«Er ist noch zu klein, um vernünftig zu sein, mit den Jahren wird er sich schon ändern!» u. s. w. Die Jahre vergiengen, jedoch er änderte sich nicht. Nachdem er sich selbst wie seine Eltern ruinierte, traf ihn die Nemesis; er nahm sich das Leben. . . . Dies nur einer von den hundert Fällen, in denen man es mit dem Schicksale so leicht nimmt, das die Schwächen und Fehler der Eltern verdecken soll, welche in ihrer Liebe zu ihren Kindern ihre heiligen Pflichten vergessen und ihre Kinder zu eigen- und leichtsinnigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft erziehen.

Es wird wohl niemandem wunderbar erscheinen, dass schon das Gewähren Dieses oder Desjenigen im Kindesalter auf das spätere Schicksal einwirken kann; es steht manches schon in innigem Zusammenhange mit dem spätern Leben. Die sorgsame Mutter sollte gleich von allem Anfange an trachten, aus dem Säuglinge einen brauchbaren Menschen zu erziehen. Selbstverständlich kann hier von einer Erziehung im eigentlichen Sinne des Wortes nicht die Rede sein, sondern nur von einem bewusstem, auf ein Ziel gerichteten Handeln des Erziehenden. Vor allem sollte alles Denken und Wollen im ersten Kindesalter auf die körperliche Entwicklung gerichtet sein, da ja gerade in diesem Alter am meisten Fehler bei der Erziehung unserer Kinder gemacht werden.

Wie zu bemitleiden sind die Kleinen in den Wickelbändern, in welche sie trotz aller Gegenwehr und trotz Schreiens fest eingeschnürt werden, so dass ihnen manchmal fast der Athem ausgeht. Wo bleibt da die gesunde Entwicklung des Kindes! Wenn man jedoch die Mütter auf dies grausame Verfahren aufmerksam macht, so heisst es wohl: «Ja, so hat auch uns unsere Mutter, Grossmutter eingewickelt, und hat uns nichts geschadet!» Noch schlimmer steht es, wenn man dieses Einwickeln einer Kindsmagd anvertraut, die kein Mitgefühl mit dem kleinen Wesen hat. Die Fehler, welche unsere Grossmütter begangen haben, sollten doch einmal den Frauen unserer Tage fern liegen — hat sich doch denselben im Laufe der Zeit der geistige Horizont überraschend erweitert, warum sollte daher nur in der Kinderstube alles beim alten bleiben?!

Beobachten wir weiter einen Fehler, der bei der Erziehung unserer Kinder in dem sogenannten Säuglingsalter gemacht wird. Wie wird das Wickelkind vor jedem Luftzuge, vor jeder Kälte, vor jedem Winde sorgsam gehütet; ja es darf mehrere Monate nicht die liebe freie, frische Gottesluft einathmen! Eingeschlossen in die dumpfige Atmosphäre der Kinderstube (wenn eine solche da ist, sonst gewöhnlich in der allgemeinen Wohnstube), muss es die von verschiedenen Düften geschwängerte Luft einathmen, und alles nur aus «Fürsorglichkeit» der Mutter. Wenn es doch eine Ventilation gäbe — doch: «Nur keine frische Luft!» Wenn man doch einsehen möchte, dass gerade dies einer der grössten Fehler ist und vielfach an der grossen Sterblichkeit der Kinder im Säuglingsalter Schuld trägt! Nur wenn der liebe kleine Erdenbürger immer an «Dicke» zunimmt, ist das Mutterherz zufrieden! — Vergleichen wir ein Kind, das an die reine Luft gewöhnt ist, welches nicht vor jedem Wetterwechsel zu zittern hat, mit einem Kinde, welches fast noch nie eine reine Luft einathmete, so werden wir schon an den Wangen des einen und des andern einen grellen Unterschied erblicken. — Gewiss ist jeder Hausfrau bekannt, dass Blumen ohne frische Luft im Zimmer nicht gedeihen und das schöne Grün derselben blässer und blässer wird, bis die Blume verwelkt. Vergleichen wir unser Kindlein mit so einer in verpestete Luft verbannten Blume, und wir müssen eingestehen, dass sich sowohl der sterbenden Pflanze wie des blassen Kindleins die gleiche Krankheit bemächtigt hat. Trotz bester Pflege, trotz aller Sorgfalt, trotz aller Liebkosungen können wir die kränkliche, ungesunde Blässe von den Wangen des Kleinen nicht verscheuchen; sie werden nimmer, nimmer roth, denn sie leiden an einer Krankheit, die Niemeyr trefflich mit «Lufthunger» bezeichnet.

Es sollte somit vor allem in der Erziehung unserer Kinder der Satz Geltung haben: «Gebet den Kindern reine Luft; härtet sie ab!» «Abhärtung» sollte der erste Wahlspruch unserer Erziehungsmethode im ersten Lebensalter heissen, damit sich die kleinen Weltbürger schon in ihrem ersten Alter an die Veränderungen der Luft gewöhnen möchten; dann wäre gewiss die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensalter nicht so gross, wie sie in der That ist. Man sollte die Kleinen recht oft an die frische Luft tragen, sie nach und nach an kleinere Witterungsveränderungen gewöhnen. Dem gegenüber erscheint es nahezu wunderbar und unverständlich, dass manche Mütter kein Bedenken tragen, ihr Kind im lauwarmen und nach und nach fast ganz erkalteten Wasser zu baden, sie, die vor der reinen Luft eine so grosse Scheu haben!

Die Mütter sollen ferner das Kind an eine regelmässige Wachens- und Schlafenszeit gewöhnen. Es wird sich in diesem Falle bei eintretenden Erkrankungen widerstandsfähiger zeigen, als ein ohne jede Rücksicht auf die Gesundheitspflege erzogenes. Was wird da oft für ein Lärm geschlagen, wenn das Kind seine Lungen zu üben beginnt; alles läuft herbei, um es zu beschwichtigen! Es wird ihm Nahrung gereicht; es wird herumgetragen, geküsst und geherzt, um es ja zum Schweigen zu bringen! Dadurch wird jedoch bald dem Kleinen beigebracht, was er durch sein Schreien erreicht; er wird sich dies gut merken und seine Lungen zur Erlangung Dieses oder Desjenigen bestens üben. Ein grosser Fehler ist somit auch die Nachgiebigkeit der Eltern gegenüber ihren Kindern. Man kann den Müttern nicht genug einprägen, ihren Kleinen nur in bestimmten Zwischenräumen Nahrung zu verabreichen und selbe auch in dieser Hinsicht an Ordnung zu gewöhnen. Durch fortwährendes, an keine Zeit gebundenes «Füttern» wird der kleine Magen geschwächt, was wieder eine Menge Krankheiten herbeiführt.

(Schluss folgt.)

Der letzte Schultag.

Nussdorf (Untersteier) im September 1887.

Still und ruhig kam er heran — der Morgen des letzten Schultages. Die ersten Sonnenstrahlen fallen auf die grauen Dächer des friedlichen Dorfes, und schon wird es in demselben lebendig. Insbesondere sind es die der Schule entwachsenen Kinder, deren Gemüth heute, da es ja gilt, den letzten Gang zur geliebten Schule zu machen, voll Unruhe ist. Aber auch den Lehrer finden wir heute aufgeregter als sonst. Es gilt ja auch ihm, sich zu trennen von den lieben jungen Freunden, mit denen er durch so viele Jahre verkehrt, Freuden und Leiden getheilt. — Welche Gedanken durchziehen wohl in diesem Falle die Seele des braven Lehrers? Wie sehr erinnert er sich heute an jene fröhlichen Stunden, da er drinnen im Schulzimmer inmitten der blühenden Kinderschar gar so leicht all die argen Schicksalsschläge, mit denen er zu kämpfen gehabt, vergass! Denn wenn die unschuldige Jugend liebevoll das Antlitz ihres väterlichen Freundes betrachtete, als wollte sie tief in der Seele des braven Mannes all die Sorgen lesen und ihn bemitleiden, da athmete er leichter und versetzte sich weit, weit zurück in jene seligen Tage, da er noch selbst ein Kind unter Kindern war. Und heute? Heute muss auch er Abschied nehmen von ihnen, die ihm oft ein Trost, eine Freude waren. Schon kommen sie von allen Seiten herbei zur freundlichen Bildungsstätte. Anständig und geräuschlos, so, wie sie der Lehrer immer gelehrt, begeben sie sich in das Schulzimmer, welches ihnen heute schöner erscheint als je zuvor, um zum letztenmale den Abschiedsworten ihres Rathgebers zu lauschen. Und bald sind sie alle versammelt, so wie

einst, als sie an der Hand geliebter Eltern das Schulzimmer mit thränenden Augen zum erstenmale betraten; damals zwar noch schwach an Geist und Körper, heute hingegen mit all dem Nützlichen und Nothwendigen für das Leben ausgerüstet.

Auch heute erglänzen, wie damals, in ihren Augen Thränen, aber keine Thränen der Furcht und Bangigkeit, sondern Thränen der Rührung und Trauer, Thränen des Abschiedes von der trauten Schule. Der Lehrer tritt noch einmal vor sie hin, um ihnen zum letztenmale wohlmeinende Worte an das Herz zu legen, um sie mit den besten Segenswünschen zu entlassen. Er spricht ungefähr: Geliebte Schüler und Schülerinnen! Rasch wie ein Frühlingshauch entfloß die Zeit der schönen Tage, an denen wir uns hier so oft versammelt, um all die guten Lehren, welche unsere treuesten Begleiter auf den Pfaden des Lebens sein sollten, aufzunehmen. Und ehe wir es ahnen konnten, kam schon die Stunde, die uns heute hier findet zum Abschiede! Gekommen also ist die Zeit, in welcher ihr zum letztenmale die trauten Räume des Schulhauses betreten habet; gekommen ist die Stunde, in der ihr scheiden müsset von euren Lehrern, von euren Mitschülern, um einzutreten in das ernste Leben! Klein und unbedeutend war der Anfang eures Lebens; die Anlagen eures Geistes und Körpers waren noch nicht entwickelt, als ihr an der Hand der geliebten Mutter, an der Hand des geliebten Vaters die Schule zum erstenmale betreten habet. Heute aber steht ihr da mit einem durch Erziehung und Unterricht gebildeten und veredelten Geiste, mit einer durch Hindernisse und Beschwerlichkeiten vermehrten Thatkraft. Treue Eltern und sorgsame Lehrer waren bisher eure Führer und zeigten euch den Weg, den ihr im Leben nun allein gehen müsset. Doch, ihr kennet das letztere noch nicht! Nicht selten liegt hinter seiner Schönheit das Gift versteckt, welches den unerfahrenen Jüngling gar oft in seine Netze lockt. Wehmüthig sehe ich euch deshalb heute hinaustreten in das sturmbewegte, gefahrvolle Leben. Wie werdet ihr euch wohl gegen manche seiner Verirrungen zu schützen wissen? Ich empfehle euch als bestes Mittel ausdauernden Fleiss und unermüdliche Arbeit. Arbeitsamkeit wird euch so manchesmal vor der Versuchung bewahren, euren Unterhalt durch unrechtmässige Mittel zu suchen; sie wird euch gesund und stark erhalten und euch die Achtung und das Zutrauen eurer Nebenmenschen erwerben. Ihr wisset ja, dass die Arbeit die Quelle jedes Glückes, während der Müssiggang der Anfang aller Laster ist. Seid daher in eurem künftigen Berufe unermüdlich thätig, und manches Unglück wird an euch vorübergehen. — Die Vergänglichkeit des Irdischen bestimme euch zur Demuth und Bescheidenheit, indem ihr schon beizeiten auf den Verlust irdischer Güter gefasst und bemüht sein müsset, euch unvergängliche, ewig dauernde zu erwerben. Und wenn im Sturm des Lebens die Kraft des Willens euch unterzugehen droht, und «wenn den Sinn euch will die Welt verwirren», o so blickt voll Zuversicht «zum reinen Himmel auf, wo nie die Sterne irren».

Ich wünsche euch aus vollem Herzen Glück zu eurem künftigen Lebenslauf. Seid rechtschaffen und gesittet und hoffet von der Zukunft alles Beste.

Und nun lebt wohl, ihr zarten Menschenknospen, die ihr mir so oft die reinsten Freuden bereitet habet! Entfaltet euch zu schönen Blüten und traget einst die besten Früchte, damit der Staat die vielen Sorgen zum Theil an euch entlohnet findet. Denket auch recht oft zurück an den Ort, in dem ihr eure schönsten Jahre in Glück und Unschuld verlebt habt! Ihr Lieben — lebet wohl!

Josef Christof.

Stationen meiner Lebenspilgerfahrt.

Aus den Erinnerungen eines alten Lehrers.

(Mitgetheilt von Hans Ecke.)

(Fortsetzung.)

VIII.

Am Ziele.

Am Schlusse des Jahres 1837, da der letzte Tag desselben zur Neige gieng, kam ich also am Ziele meiner Wanderung an. W. . . . selbst besitzt heute nicht mehr jene Bedeutung als in jenen Tagen, da ich froher Hoffnung meinen Fuss in das Landstädtchen setzte. Damals war es einer der Hauptsitze der Tuchfabrication und erfreute sich nicht nur eines ehrsamem, tüchtigen, sondern auch wohlhabenden Bürgerstandes. In jedem Hause des Platzes gieng das Webeschifflein lustig am Stuhle hinauf und hinab, und der Herr desselben verschmähte es nicht, angethan mit der grünen Schürze, seinen oft zahlreichen Arbeitern ein Muster des Fleisses abzugeben. Und gar viel hielten letztere auf sich; der edlen Tuchmacherzunft anzugehören, bildete ihren Stolz, und wehe dem, der es gewagt, das Gewerbe in der Weise zu höhnen, dass er es versucht, in Pantoffeln oder gar barfuss über den Hauptplatz zu gehen. Eine empfindliche Strafe an die Bruderlade oder selbst Ausschluss aus der Genossenschaft wäre die Folge gewesen. Streng wachte das Auge des Meisters, dass die Ware nicht durch die Fahrlässigkeit der Spinner oder Weber, die getrennt arbeiteten, im Werte sinke. Heute ist der Stuhl verschwunden, still und leer ist es in dem vom Schienenstrang entfernten Landstädtchen, vergebens erwartest du mittags oder abends die schmucken, stolzen Gesellen mit der grünen Schürze, dem Wahrzeichen des Gewerbes. Auch von der Wohlhabenheit der früheren Generation ist nichts zu spüren. Die Fabriken, welche in dem Orte entstanden, verdanken eben nur der billigen Arbeitskraft ihr Dasein, da das Anbot an Menschenmaterial zur Nachfrage in keinem Verhältnisse steht.

Selbst die Weberei kann mit den Concurrenzstädten den Wettlauf nicht wagen; längst hat in Leinen und Baumwolle eine andere Stadt die Hauptrolle übernommen.

Gar still ist es auf dem grossen, länglich viereckigen Platze geworden. Wie früher, so sehen sich der hl. Johannes von Nepomuk und die Muttergottes ins Angesicht; auch sie zeigen sich nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt, die Witterung und der Zahn der Zeit haben den Gesichtsausdruck geändert; er scheint trüber und trauriger geworden zu sein. Aus den alten schönen Zeiten ist nichts geblieben als der Verkauf einer Art Fleischbäckerei, die als besondere Specialität dieser Stadt weit und breit einen grossen Ruf verschafft.

In alter Zeit — da sass Sonntags nach beendigtem Rundgang die Lese der Bürger am gebohten Tische des Herrenstübchens und liess es sich wohl munden beim Glase Wein, den der Wirt im grünen, goldgestickten Sammetkappchen schmunzelnd credenzte. Es war ein gutes Stück, das er im vorigen Jahre aus dem «deutschen Ungarn», wie man den Theil der Länder des hl. Stephanus bis zur «*porta hungarica*» nannte, gebracht. Die jetzige Güte liess auf die Zukunft einen erfreulichen Ausblick machen.

Der Wagen waren vier bis fünf, die die Sorte nach gewöhnlicher Weise unter persönlicher Leitung des Herrn gebracht, und wohlverpackt standen nun auf der Fuhre die leeren Gebinde vor dem grossen Hofthore, die Gebinde, die der Frächter wieder nach dem Osten leiten sollte. Doch nur scheinbar war alles leer, denn gar kostbare Last barg das rückkehrende Gebinde. In einem derselben lag, in verabredeter Weise gezeichnet, der Betrag für die vorjährige Ware. Nie kam ein Anstand oder Ver-

trauensbruch vor. So hielten es unsere Stammesgenossen in alter deutscher Weise. Während im schattigen Stübchen, wo am Tage vorher bis zum Einbrechen des Abends die Spindel geschnurrt, der Bürger sein Urtheil beim Glase Wein zu finden suchte, tummelte sich draussen das junge Volk, der Geselle in seinem Sonntagsstaate, den er schon seit sechs Jahren sein Eigen nannte und der, was von der Güte des Stoffes Zeugnis gab, nichts eingebüsst hatte von seinem Glanze. Neben ihm fanden sich Vertreter des schönen Geschlechtes ein, um etwas von dem beliebten Gebäck, das Sonntags auf keinem Tische fehlte, nach Hause zu nehmen; nebenbei ward auch eine Verabredung für den Nachmittag getroffen. Die Schiesstätte, das Brauhaus oder O . . . bildeten vielbeliebte Ausflugsorte.

Nicht hätte es sich geziemt, dass der zukünftige Meister, und mochte es selbst der Sohn des reichsten Tuchmacherherrn sein, sein erworbenes Geld nach dem Gottesdienste in die Schenke getragen; das wäre dem «Verschwender und Grossthuer» gar übel auf dem Kerbholz der Jungen wie Alten vermerkt worden. Für ihn war es nachmittags Zeit, beim Biere im hölzernen «Kübel» oder im schweren thönernen Krüge auf der Schiesstätte oder im Garten des Brauhauses zu zeigen, dass es ihm auf einige Schimmelpfennige nicht ankomme.

Dort fand sich das Mütterlein in der Haube, die Enkel an der Seite, ebensogut ein, wie die, die sich still versprochen hatten: der Geselle wie der Meister, der einfache Wächter, der des Nachts für die Ruhe der Stadt sorgte, wie der gestrenge Herr Syndicus, der die Interessen des Kaisers vertrat. Auch die geistlichen Herren, an der Spitze der Herr Pfarrer, der so schön im Fasching das Menuett mit der Frau Bürgermeisterin zu tanzen wusste, kamen und freuten sich nicht nur der heranwachsenden Generation, sondern auch des guten Trunkes, den man nicht gern vergoss, da dann das irdene oder hölzerne Gefäss ungerne die Tischplatte wegen der innigen Verbindung, welche der schwere Stoff herbeigeführt, verliess. So war das Volk frisch und fröhlich.

Der Gutsherr, dem das stolze Schloss gehörte, das den Mittel- und Stützpunkt für die einst befestigte Stadt abgegeben, auch er hatte ebensowenig wie die Bürger zu klagen. Gutmüthig und treuherzig, wie sie waren, hatten sie von ihrem Fleiss und ihrer Arbeit Selbstachtung gelernt und beugten ihren Nacken gar ungerne fremdem Joch. Ihr Bürgerstolz hat mir auch in späteren Tagen Schutz und Hilfe geboten.

Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl brachte anderseits mit sich, dass man die von auswärts Kommenden mit scheelem Auge betrachtete; lange dauerte es, bis sich der «Hergelaufene», wie man den Fremden im Volksmunde nannte, das Vertrauen der Einheimischen erworben, einer der Ihrigen geworden.

Schon von weitem sah ich von der Höhe das Städtchen liegen, das bei Baedeker kein Sternchen gefunden, denn ausser einer wunderthätigen Quelle finden sich da keine Merkwürdigkeiten. Die müden Füße brachten mich nur langsam bergab. Endlich durchschritt ich die Reste eines alten Thores und war so aus der Vorstadt in die eigentliche Stadt gelangt.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Böhmen. (Amtliche Kundmachung gegen den «Schüleraustausch».) Für den Schulbezirk Leitmeritz ist folgende amtliche Kundmachung erschienen: Der k. k. Bezirksschulrath hat die Wahrnehmung gemacht, dass häufig schulpflichtige Kinder während des Schuljahres aus der Schule herausgenommen werden, um dieselben «auf Tausch» in eine Schule mit tschechischer Unterrichtssprache behufs Erlernung der

zweiten Landessprache zu schicken, infolge dessen dann hieramts wieder um Aufnahme des aus der tschechischen Schule ausgetretenen Schülers in eine deutsche Schule des hiesigen Bezirkes angesucht wird. Wenn auch der k. k. Bezirksschulrath den Vortheil der Erlernung beider Landessprachen anerkennt, so sieht sich derselbe doch sowohl im Interesse der betreffenden Parteien als auch der allgemeinen Schulordnung bemüssigt, die Ortsschulräthe und Schulleitungen hiemit unter Hinweis auf den § 22 des Reichs-Volksschulgesetzes vom 2. Mai 1883, demzufolge die Schüleraufnahme — die Fälle der Uebersiedlung ausgenommen — nur beim Beginne des Schuljahres stattzufinden hat, ernstlich aufzufordern, durch öffentliche Verlautbarung dieses Erlasses wie auch durch gelegentliche Belehrung dahin zu wirken, dass diese Gepflogenheit aufhöre, dass, wo man etwa einen solchen, in Rede stehenden Tausch schulpflichtiger Kinder beabsichtigt, dieser nur in den Ferien vor Beginn des Schuljahres erfolge, zumal der k. k. Bezirksschulrath in Zukunft auch die Aufnahme der Schüler während des Jahres nicht zu gestatten in der Lage ist. Mit diesem Erlasse wird den Schulleitungen zugleich auch die in den einzelnen Schulen wahrgenommene Gepflogenheit, Kinder aus fremden Schulsprengeln während des Jahres eigenmächtig aufzunehmen, aufs strengste untersagt.

Galizien. (Leistungen für Schulen. — Gemeinden ohne Schulen.) Die galizische Volksschul-Enquête hat beschlossen, zur Vermehrung des Schulerhaltungsfondes den Gutsgebieten das Doppelte der bisherigen Leistungen aufzutragen, und die Gemeinden, wo keine Volksschulen bestehen, seien zu verpflichten, den Zuschlag für die Volksschulen ebenfalls zu zahlen. — Gegenwärtig gibt es noch 1993 galizische Gemeinden, die keine einzige Schule besitzen.

Preussen. (Ein Recht der Gemeindevorsteher.) Die Landesregierung von Preussisch-Schlesien hat verfügt, dass die Gemeindevorsteher eines Schulortes, auch ohne sich dieserhalb einer Wahl unterziehen zu dürfen, in den Schulvorstand einzutreten berechtigt sind.

Elsass-Lothringen. (Der deutsche Unterricht. — Ein Erlass in Bezug auf Bücher für die Jugend.) In einem politischen Blatte lesen wir: Es lag nahe, dass die Regierung alsbald nach den letzten Wahlen der Frage näher trat, auf welche Weise in den Volksschulen innerhalb des französischen Sprachgebietes die deutsche Sprache grössere Berücksichtigung finden könne, als es bisher der Fall war. Die betreffenden Erörterungen haben zur Ausarbeitung eines neuen Lehrplanes für die Schulen mit französischer Unterrichtssprache geführt, nach welchem künftig das Deutsche schon in den ersten beiden Schuljahren durch ausgedehnte Sprachübungen angebahnt werden soll. Rechnen und Gesang werden gleich vom Anfange an deutsch betrieben. Der deutsche Leseunterricht beginnt in der Mittelclassen. Ausser den erwähnten Fächern wird auf dieser Stufe auch noch Geographie vollständig deutsch erteilt. In der Oberclassen endlich soll das Deutsche die möglichst weiteste Ausdehnung erfahren, also so weit als möglich sämmtliche Fächer umfassen. Als selbstverständliche Folge dieser, einen erfreulichen Fortschritt bedeutenden Bestimmungen ist die Aenderung des bisherigen Stundenplanes anzusehen. Dieser bestimmt für deutschen und französischen Sprachunterricht wöchentlich je fünf Stunden. Die Gleichstellung dieser beiden Sprachen ist jedoch ungerechtfertigt, weil die Kinder die französische Sprache als Muttersprache geläufig sprechen, das Deutsche aber erst anfangen müssen. Die Bevorzugung des Französischen tritt besonders dann in das richtige Licht, wenn man in Betracht zieht, dass die Kinder ausserhalb der Schule keine andere als diese Sprache reden und hören, während sie in Bezug auf das Deutsche einzig und allein auf die Uebung in den wenigen Schulstunden angewiesen sind. Wenn man also die Schüler so weit bringen will, dass

sie sich beim Austritte aus der Schule deutsch verständlich machen können, so wird nichts übrig bleiben, als die deutschen Sprachstunden auf Kosten des Französischen ganz erheblich zu vermehren. Auch in Bezug auf das Kleinkinder- und Fortbildungsschulwesen stehen Aenderungen in dem Sinne bevor, dass dieselben von jetzt ab mehr zur Verbreitung des Deutschen herangezogen werden sollen. Da jetzt fast überall geeignete Lerkräfte vorhanden sind, so fallen die bisherigen Hindernisse einer gründlichen Behandlung des deutschen Unterrichtes im gesammten niederen Schulwesen fort.

Die reichsländische Regierung in Elsass-Lothringen richtete einen Erlass an die Leitungen der dortigen französischen Privatschulen, worin dieselben aufgefordert werden, fortan bei den Preisvertheilungen statt französischer ausschliesslich deutsche oder einem deutschen Verlage entnommene französische Bücher zu vertheilen. Sämmtliche Privatschulen stellten infolge dessen jede Preisvertheilung ein. Französischer Starrsinn, der endlich auch seine Grenzen finden wird!

Russland. (Ein ministerielles Rundschreiben und ein Erlass gegen israelitische Schüler.) Der russische Minister der «Volksaufklärung» hat an die Districtsschulbehörden nachstehendes Rundschreiben gerichtet: Besorgt um die Förderung der Studierenden in den Gymnasien und den Progymnasien, halte ich es für erforderlich, die Zulassung zu diesen Anstalten auf diejenigen Kinder zu beschränken, deren Pfleger genügende Bürgschaft dafür leisten, dass ihre Pflegebefohlenen zu Hause einer genügenden Aufsicht unterworfen sind und die Mittel zur Verfolgung ihrer Studien besitzen. In genauer Befolgung dieses Grundsatzes werden von jetzt an die Gymnasien und die Progymnasien die Aufnahme der Kinder von häuslichen Dienstboten, Köchen, Waschfrauen, Kramladenbesitzern und in ähnlicher Lage befindlichen Personen verweigern, deren Kinder — vielleicht mit Ausnahme besonders begabter — nicht aus dem Kreise emporgehoben werden sollten, dem sie angehören, weil sie dadurch, wie eine lange Erfahrung lehrt, leicht verleitet werden könnten, ihre Eltern zu verachten, mit ihrem Lose unzufrieden und gegen die unvermeidlichen Ungleichheiten der bestehenden gesellschaftlichen Einrichtungen aufgebracht zu werden. — Der Unterrichtsminister hat an die Schulbehörden auch einen Erlass gerichtet, welcher die letzteren anweist, bei den Schülereinschreibungen vom beginnenden neuen Schuljahre angefangen darauf Bedacht zu nehmen, dass die Zahl der israelitischen Schüler in den Mittelschulen im Bereiche des Grenzrayons 10 Procent der Gesamtzahl der Schüler, ausserhalb dieses Rayons 5 Procent der Gesamtzahl, in Petersburg und Moskau 3 Procent nicht überschreiten dürfe.

Aus Krain und der Nachbarschaft.

Ernennung. Das k. k. Unterrichtsministerium hat Fräulein Wilhelmine Franko zur definitiven Kindergärtnerin auf ihrem bisherigen Posten an der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach ernannt.

Veränderungen im Lehrstande. Herr Josef Reich wurde zum definitiven Lehrer auf seinem bisherigen Dienstposten in Weinitz (zweite Stelle) und Frl. Francisca Jankovič zur definitiven Lehrerin in Semitsch ernannt. — Ferner wurden ernannt: Der provisorische Lehrer an der Volksschule zu Mitterdorf in der Wochein, Herr Alexander Lunaček, zum definitiven Lehrer an der Volksschule zu Trebelno; der provisorische Lehrer Herr Johann Schober an der Volksschule in Tschermoschnitz zum definitiven Lehrer dortselbst; der provisorische Lehrer an der Volksschule in Mariafeld, Herr Eugen Müller, zum definitiven Lehrer an der genannten Schule; die provisorische Lehrerin

Maria Wruss an der Volksschule in Landstrass zur definitiven Lehrerin in Landstrass; dem definitiven Lehrer an der Volksschule in Terstenik, Johann Kalan, wurde die Lehrstelle an der neuerrichteten Volksschule in Petersdorf verliehen.

Aus der letzten Sitzung des k. k. Landesschulrathes. Ein suspendierter Volksschullehrer wurde aus dem Volksschuldienste entlassen und dessen Bezüge eingestellt; das Gesuch eines Oberlehrers um definitive Anstellung wurde abweislich beschieden, und wurden in Beendigung der gegen zwei Volksschullehrer anhängigen Disciplinaruntersuchungen die betreffenden Erkenntnisse geschöpft. Die Errichtung des ersten städtischen slovenischen Kindergartens in Laibach wurde genehmigt. Hinsichtlich der Besetzung der erledigten Lehrstelle an der Volksschule in Dornegg wurden die entsprechenden Verfügungen getroffen. Der Bericht der Direction des k. k. Obergymnasiums in Laibach, betreffend den bei der Aufnahme in die erste Classe der slovenischen Abtheilung pro 1887/88 beobachteten Vorgang, wurde zur Kenntnis genommen und die Vorlage eines Gesuches um eine an der genannten Anstalt in Erledigung kommende Lehrstelle an das hohe Ministerium für Cultus und Unterricht beschlossen. Ein Gesuch um Bewilligung der Wiederholung der Aufnahmeprüfung in die siebente Gymnasialclasse, sowie ein solches um Aufnahme in die achte Gymnasialclasse wurde abgewiesen. Das Gesuch einer Lehrerswitwe um weitere Bewilligung einer Gnadengabe für ihre erwerbsunfähige Tochter wurde befürwortend an den krainischen Landesausschuss geleitet. Schliesslich wurden mehrere Quinquennalzulagen zuerkannt sowie Geldaushilfs- und Remunerationsgesuche erledigt.

Neuaufgenommene an den k. k. Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen.

a) K. k. Lehrer-Bildungsanstalt (I. Jahrgang): Arko Anton, Bernot Johann, Bučar Anton, Cvar Andreas, Gebauer Adolf, Grailand Franz, Juvanz Ferdinand, Malnarič Johann, Okorn Josef, Perhauz Karl, Peterlin Franz, Pirc Johann, Primožič Leopold, Roje Franz, Scharlach Josef, Šega Johann, Tišina Karl, Ursič Franz, Verbič Franz, Versčaj Johann, Vozel Johann, Wigele Ferdinand, Zadnik Johann. (Die aus dem Vorjahre im ersten Jahrgange verbliebenen Zöglinge sind nicht angeführt worden.) — b) K. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt (I. Jahrgang): Benedik Paula, Bončar Julie, Cidrich Paula, Delacorda Maria, Furlan Johanna, Gorup Amalia, Grilz Josefa, Hirschberg Maria, Huber Hermine, Jamšek Antonia, Kadivnik Cornelia, Koceli Filomena, Koceli Francisca, Kovač Wilhelmine, Lunder Francisca, Malaverh Hedwig, Mikota Antonia, Okorn Antonia, Peterca Maria, Pibrouz Paula, Ravnikar Hermine, Roth Amalie, Sark Albina, Schott Josefa, Sedlak Amalia, Sittig Olga, Sterle Theresia, Sternad Maria, Svetlin Amalia, Šebre Francisca, Škerjanc Johanna, Terčelj Bertha, Tome Amalia, Tomšič Antonia, Tschurn Gabriela, Vičič Amalie, Wucherer Antonia, Wurner Olga, Skul Theresia. (Ausser diesen fanden von den vorjährigen Zöglingen des Curses für Kindergärtnerinnen noch Aufnahme: Modrijan Johanna, Pirch Amalia.) — Industrialcurs: Antosiewicz Ottilia, Kappus Anna, Kostreutz Rosalia, Stupica Francisca, Verbič Maria. — Kindergartencurs: Arko Helena, Doljan Maria, Gorup Maria, Lenassi Rosalia, Podobnik Maria, Staral Agnes, Texter Josefa, v. Höffern Clementine, Podkrajšek Maria.

Die nächsten Lehrbefähigungsprüfungen vor der Laibacher Prüfungscommission beginnen am 7. November. Das Nähere darüber bringt die «Prüfungsanzeige» am Schlusse unseres Blattes.

Kinderkrankheiten. Im nahen St. Veit ist die Schule seit einigen Tagen geschlossen, weil unter der dortigen Jugend die Blattern aufgetreten sind und schon einzelne Opfer gefordert haben. Auch bei uns in Laibach ist es in Bezug auf den Gesundheitsstand der Kinder nicht am besten bestellt.

Gewerblicher Unterricht in Krain. Wie das amtliche Organ meldet, werden von der Unterrichtsverwaltung Massnahmen wegen Erweiterung des gewerblichen Unterrichts in Krain, wo bisher nur eine vom Staate erhaltene Fachschule für Spitzenarbeiten in Idria besteht, getroffen. Zunächst wird beabsichtigt, in Laibach eine Fachschule für Tischlerei, Schnitzerei, Drechslerei und andere Holzarbeiten, dann für Korbflechtereie zu errichten. Die Verhandlungen zu dem Zwecke, um jene Beitragsleistungen, die von den Ortsfactoren für diese Fachschule zu tragen wären, wie die Beistellung der Räumlichkeiten, deren Beheizung, Beleuchtung u. s. w., zu sichern und endgiltig festzustellen, sind im Zuge. Ferner sind Veranstaltungen für die Hebung der Hausindustrie in Reifnitz, die sich hauptsächlich mit der Erzeugung von Sieben, Holzschaukeln, Holzlöffeln u. s. w. beschäftigt, in Aussicht genommen. Es besteht die Absicht, dahin einen oder zwei Wanderlehrer zur zeitweiligen Unterrichtsertheilung zu entsenden und jungen Leuten aus diesem Orte auch den Besuch der in Laibach zu errichtenden Fachschule durch Stipendien zu ermöglichen.

Todesfall. Herr Oberlehrer Joh. Kermavner hat eben einen sehr herben Verlust erlitten. Am 7. d. M. verschied nämlich nach qualvollen Leiden dessen Gattin Theresia Kermavner geborne Draschler, gewesene Lehrerin und bekannt als gute Sängerin. Gestern senkte man die Verblichene unter grosser Theilnahme auf dem Friedhofe von St. Veit ins Grab, an dem nun die Hinterbliebenen, darunter vier Kinderchen, trauernd stehen. Möge der so früh Heimgegangenen die Erde leicht sein!

Schuleinweihung. Im Markte Zirknitz fand am 1. d. M. die feierliche Einweihung der neuhergerichteten vierclassigen Volksschule im Beisein des Herrn Bezirkshauptmannes von Loitsch, des Herrn k. k. Bezirks-Schulinspectors Franz Gerkmann aus Laibach, des Ortsschulrathes, vieler Lehrpersonen, der Schuljugend von dort und anderer statt.

Schulhausbau. Zu den letzthin berührten Schulhausbauten kommt im Tschernempler Schulbezirke noch jener für die vierclassige Schule in Möttling. Der Gesamtbau ist auf 26911 fl. 23 kr. veranschlagt. Die Minuendo-Licitation wegen Hintangabe dieses Schulhausbaues findet am 29. d. M. in der Gemeindeganzlei in Möttling statt.

* * *

Aus Steiermark. Die Lehrbefähigungs-Prüfungen beginnen sowohl vor der Grazer wie vor der Marburger Prüfungscommission am 3. November um 8 Uhr morgens. — In den Grazer Stadtschulrath wählte die dortige Lehrerversammlung die Herren Oberlehrer Bohm und Drescher. — Anlässlich der Regionalausstellung in Trifail erhielten für Verdienste auf dem Gebiete des Schulwesens (Schülerarbeiten, Schulgärten) das Diplom ehrenvoller Anerkennung die Volksschulen in Franz, St. Gertraud, Hrastnigg, St. Katharina, Steinbrück, Trifail-Vode, Ortsschule in Trifail, Franz Kotzbeck in Sachsenfeld und Josef Suppanek in Greis, das Ausstellungs-Diplom die Volksschule in Sagor. Zur Vertheilung an je einen Schüler und eine Schülerin jeder Classe an der Volksschule in Franz 6 fl. als Spende des Bezirksausschusses Franz, ferner den Volksschulen in St. Gertraud 4 fl., in Hrastnigg 8 fl., in St. Katharina 4 fl., in Steinbrück 6 fl. und in Trifail-Vode 8 fl., der Ortsschule Trifail 6 fl., hievon die Hälfte aus den Ausstellungsprämien und die andere Hälfte als Spende des Präsidenten der steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Unmittelbare Zuschriften.

Wien. Das im Vorjahre begonnene Unternehmen, den Kalender des Deutschen Schulvereines selbständig herauszugeben, hat Anerkennung und Unterstützung in ausgedehntem Masse gefunden. In kurzer Frist erscheint nun, den gemachten Erfahrungen

gemäss in erhöhter Auflage, ein solcher Kalender für 1888. Der zweite Jahrgang, mit Abbildungen von Fröschl, Pessler und Rössler geschmückt, wird seines Vorgängers in jeder Hinsicht würdig sein und überdies manche zweckmässige Neuerung aufweisen. Dem erweiterten Kalendarium wurden die von vielen Seiten gewünschten Vormerkblätter beigegeben und das «Nachschlagebuch» nebst anderen Zusätzen und Fortsetzungen insbesondere durch ein Verzeichnis deutscher Taufnamen vermehrt. Zu dem literarischen Jahrbuch haben die namhaftesten Dichter und Schriftsteller beigegeben. R. Hamerling eröffnet den Reigen mit einem schwungvollen Gedichte, daran schliesst sich eine Erzählung von Fr. Kapff-Essenther, ein nationales Gedicht von Fr. Höllrigl und «Sinnbilder» von M. Ebner-Eschenbach. Eine lustige Geschichte hat Rosegger geliefert, M. Greif bietet einen «Ausblick in die Alpen», M. Barak ein Gedicht in Pfälzer Mundart, Fr. Keim eine Dichtung «Der Sturz aus Walhalla». Der Belehrung und Anregung ist vor allem ein Aufsatz von P. Cölestin Schachinger: «Die Biene in der Landwirtschaft», gewidmet. Prof. Knoll schreibt über «Athembewegungen», O. Bondy schildert «Die weibliche Handarbeit in Oesterreich», H. Petermann handelt über «Meteorologische Vorhersagungen» und A. Müller-Guttenbrunn, in dessen Händen auch heuer die Zusammenstellung des Kalenders lag, lenkt die Aufmerksamkeit der deutschen Familie auf «Unsere Namen». Den Schluss bildet ein Aufsatz über den «Deutschen Sprachverein» und ein Bericht über den «Deutschen Schulverein und dessen Arbeitsgebiet», dem die Satzungen des Vereines und der Ortsgruppen sowie eine lehrreiche «Sprachenkarte Oesterreichs» beigegeben ist. — Ausstattung und Preis des Kalenders (10 Bogen, 8^o) bleibt unverändert: 50 kr. geheftet, 65 kr. gebunden, und das zu erwartende Reinertragnis fällt wiederum dem Deutschen Schulvereine zu. Mit Rücksicht auf diesen Zweck ergeht an die Ortsgruppenvorstände die eindringliche Bitte, im Kreise ihrer Mitglieder auf den zweiten Jahrgang des Schulvereinskaltenders aufmerksam zu machen und sofort zur Sammlung von Abnehmern das Entsprechende einzuleiten. Die Sammelbögen werden ehestens zurückerwartet und zugleich daran erinnert, dass die rechtzeitig einlangenden Bestellungen sowohl den Bezug des Kalenders sichern als auch den Verein vor Schaden bewahren. Bis längstens April 1888 ist die Kalenderabrechnung an die Vereinsleitung einzusenden, und hiebei sind auch Ueberzahlungen, wenn solche wie im Vorjahre, Dank der Mühewaltung der Ortsgruppen, erzielt werden, bekanntzugeben.

Mannigfaltiges.

Der Herr Unterrichtsminister bereist Galizien und die Bukowina.

Ein neuer Lehrplan für den Religionsunterricht. Das Prager Consistorium hat einen neuen Lehrplan für den Religionsunterricht an den Volks- und Bürgerschulen Böhmens herausgegeben. Nach diesem Lehrplane muss vom eben beginnenden Schuljahre an an allen Volks- und Bürgerschulen der Diöcese der Religionsunterricht erteilt werden.

Neue Publicationen des k. k. militär-geogr. Instituts in Wien. Von der Specialkarte der österr.-ungar. Monarchie im Masse 1:75 000 erschienen folgende Blätter: Zone 12, Colonne XXII., Rimaszombat, 14/XIX. Hossomezö und Avas-Felsöfalu, 15/XXVIII. Nagy-Károly und Akos, 15/XXIX. Nagy-Banya, 16/XXV. Hajdu-Szoboszló und Esztár, 16/XXVII. Tasnád und Széplak, 17/XXIV. Nagy-Bajom und Szeghalom, 17/XXVII. Szillágy-Somlyó und Élesd, 20/XXIV. Mezö Kovácsháza und Kurtics, 29/XII. Zara, 31/XV. Sinj und Spalato, 33/XVIII. Zalom und Stolac und 33/XIX. Gačko und Orahovica. Preis per Blatt 50 kr., auf Leinen 90 kr. Ferner eine Umgebungskarte von Sarajevo im Masse 1:75 000. Heliogravure schwarz 50 kr., auf Leinen 90 kr., in Farbendruck 90 kr., auf Leinen 1 fl. 30 kr. Ausserdem gelangten noch im Laufe der Monate Juni und Juli zwei hervorragende Kartenwerke zur Ausgabe, auf die unseren geschätzten Leserkreis

besonders aufmerksam machen. Als kartographisches Prachtwerk ersten Ranges muss der in neuer Bearbeitung erschienene Umgebungsplan von Wien im Masse 1:12500 bezeichnet werden. Dieses Kartenwerk wurde auf Grund der vollkommen neuen Reambulierung der Umgebung Wiens im Jahre 1886 neu bearbeitet. Der ganz besonders grosse Masstab (Militär-Doppelmass) erlaubte die Aufnahme sämtlicher Details, so dass in dem Plane alle im Terrain befindlichen Objecte und Grenzen deutlich ersichtlich sind. Der Plan ist durch Chromolithographie vervielfältigt; Wiesen, Hutweiden oder Haiden, Ackerland, Weingärten, Remisen, Wald, Obst- und Gemüsegärten sind durch verschiedene Farben dargestellt. Das Terrain ist in Schraffenmanier nach der Scala für Böschungen im Winkel von 1—45° mit Schichtenlinien von 10 zu 10 Metern ausgeführt und die Schichten wieder mit Höhenwerten von 5, 10 und 50 Meter untereinander durch verschiedene Bezeichnung erkenntlich gemacht, wodurch ein äusserst plastisches Bild gewonnen wurde, welches durch Eintragung zahlreicher Höhengcoten noch an Deutlichkeit gewinnt. Durch Vereinigung von 4 Blättern der früheren Ausgabe zu einem Blatte ist es möglich geworden, eine bedeutende Preisermässigung eintreten zu lassen, so dass der früher aus 48 Blättern (à 90 kr.) bestehende Plan jetzt aus 12 Blättern besteht, deren jedes nur 1 fl. 50 kr., auf Leinen 2 fl. 50 kr. kostet. Der Plan reicht im Norden bis Königstetten und Klosterneuburg, im Westen bis Pressbaum, im Süden bis Liesing und im Osten bis Gross-Enzersdorf. 6 Blätter: Blatt A1 Königstetten und Ollern, A2 Mauerbach und Purkersdorf, A3 Pressbaum und Breitenfurth, B1 Klosterneuburg und Sievering, B2 Pötzleinsdorf und Hütteldorf, B3 Hietzing und Rodaun sind bereits erschienen und bilden die westliche Hälfte des Planes, die übrigen Blätter werden noch im Laufe dieses Jahres zur Ausgabe gelangen. Schliesslich erschien eine ganz neue Karte des europäischen Orients in 4 Blättern im Masse 1:1200000. Diese Karte ist auf Grund der Uebersichtskarte von Mitteleuropa 1:750000 vorgenommenen Reduction bearbeitet, umfasst im Norden Kroatien und Slavonien, den südlichen Theil von Ungarn und Odessa, im Süden Griechenland, Insel Kreta und den westlichen Theil von Kleinasien, im Osten Scutari (Kleinasien) und das Schwarze Meer bis Odessa, im Westen Bosnien und die Herzegowina. Das Terrain ist hypsometrisch in 6 Farbentönen nach den Schichten von 200, 500, 1000, 1500, 2000 und 2500 Meter ausgeführt. Die Gewässer sind blau dargestellt. Die Karte enthält die Ortschaften, Eisenbahnen und wichtige Communicationen, ebenso die oberste politische Eintheilung, wird stets evident geführt und eignet sich sonach vollkommen für Studienzwecke. Preis 4 Blatt 3 fl. 60 kr., auf Leinen zum Zusammenlegen 6 fl. 20 kr., mit Stäben 9 fl. 50 kr. Alle diese Kartenwerke sind durch das General-Depôt des k. k. militär-geographischen Institutes, R. Lechners k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung, Wien, Graben 31, sowie durch jede Buch- und Kunsthandlung zu beziehen.

Die Wünsche der ungarischen Lehrer hat der Ungher Lehrerverein in einem Rundschreiben zusammengefasst und an die übrigen ungarischen Lehrervereine versendet. In demselben werden sämtliche Lehrervereine Ungarns aufgefordert, den Reichstag zu ersuchen, dass: 1.) das Minimum des Lehrergehaltes mit 400 fl. und Naturalwohnung bestimmt werde; 2.) dass jeder Lehrer bis zum dreissigsten Dienstjahre eine Quinquennial-Zulage von 10 Procent seiner Bezahlung erhalte; 3.) dass dem Lehrer Gelegenheit gegeben werde, zum Director, Präparandie-Professor, Schulinspector u. s. w. vorrücken zu können; 4.) dass das Pensionsgesetz vom Jahre 1875 dahin geändert werde, dass sämtliche Lehrer des Landes, also auch die an confessionellen Schulen angestellten, nach denselben Normen pensioniert, beziehungsweise für deren Witwen und Waisen im selben Masse Sorge getragen werde, wie dies im Pensionsgesetze der Staatsbeamten in Bezug auf die Staatslehrer der Fall ist; 5.) dass jeder Lehrer seine Bezüge vom Steueramte erhalte, wohin die schulerhaltenden Körperschaften ihre Beiträge abzuliefern hätten. — Der Lehrerverein des Biharer Comitates hat beschlossen, bloss in Bezug auf Punkt 2 und 4, und zwar beim Unterrichtsminister zu petitionieren.

Schulgeld-Erhöhung in Ungarn. Auf dem Verordnungswege hat der ungarische Unterrichtsminister die Erhöhung des Schulgeldes an allen staatlichen und vom Studienfonds erhaltenen Gymnasien verfügt. Das Schulgeld wird durch die nunmehr veröffentlichte Verordnung bei den vom Studienfond erhaltenen Gymnasien vom Schuljahre 1887/88 angefangen in der Hauptstadt von 24 auf 30 und in der Provinz von 18 auf

24 fl. erhöht, wobei jedoch bemerkt wird, dass arme Schüler mit guten Fortgangsklassen auch in der Folge von der Entrichtung des Schulgeldes ganz befreit werden sollen. Das Schulgeld der Realschulen bleibt unverändert. Der Unterrichtsminister begründet diese Erhöhung damit, dass «die gesteigerten Anforderungen, welche heutzutage an das Unterrichtswesen der civilisierten Staaten gestellt werden», es ihm zur Aufgabe machen, für die materiellen Erfordernisse der Mittelschulen in ausreichenderem Masse Sorge zu tragen. «Die beabsichtigte Entwicklung unserer Mittelschulen», heisst es in dieser Verordnung weiter, «ist selbstverständlich mit grossen materiellen Opfern verbunden, deren Anwachsen die Staatscasse und noch mehr der Studienfonds nicht zu ertragen vermögen.»

Gegen das unnöthige Reden in der Schule. Um das viele unnöthige Reden in der Schule zu vermeiden, macht ein preussisches Fachorgan den Vorschlag, dass alle Lehrer «aufgefordert» werden sollen, sich festgesetzter Zeichen beim Unterrichte zu bedienen. Solche wären: 1.) Für «Sprich in einem ganzen Satze»: eine kreisrunde Bewegung mit der rechten Hand. 2.) Für «Wiederhole das Gesagte»: ein Kreuz. 3.) Für «Sprich laut»: rechter Finger ans Ohr. 4.) Für «Falsch gesprochen»: eine Zickzacklinie. 5.) Für «Sprich lautrein»: runde Mundstellung. 6.) Für «Steht auf»: die rechte Hand fährt nach oben. 7.) Für «Setzt euch»: die rechte Hand fährt nach unten. 8.) Für «Still!»: zweimaliges Handklappen. 9.) Für «Setzt euch in Reihen hintereinander»: mit beiden Händen senkrecht die Luft durchschneiden. 10.) Für «Geradesitzen»: strammes Geraderecken des Lehrers. 11.) Für «Im Chor sprechen»: mit der flachen Hand wagrecht durch die Hand (linke?) fahren. 12.) Für «Falsch gelesen»: zweimaliges Aufklopfen mit dem Fingernagel.

Ueber die Gefahren des Tabakrauchens. Uns giengen von sehr geschätzter ärztlicher Seite folgende Zeilen zu: Tabakrauch besteht nach Richardson aus Wasserdämpfen, Russ in äusserst kleinen Partikeln, einigen gasförmigen Ammoniakverbindungen, Kohlensäure und Kohlenoxyd und unreinem Nicotin, gleichfalls in Gasform. Ausserdem befinden sich darin organische Säuren (Essig-, Ameisen-, Butter-, Valerian-, Blausäure u. s. w.) nebst Creosot, einigen *CH*-Verbindungen und Oelbasen. Der Russ macht die Zähne und das Zahnfleisch missfarben; das Ammoniak versengt die Zunge, reizt die Speicheldrüsen und wirkt zersetzend auf das Blut. Kohlensäure und Kohlenoxyd bewirken Müdigkeit, Kopfschmerzen, unregelmässige Herzaction, Muskelzittern und Erbrechen. In diesen letzten Wirkungen werden sie vom Nicotin kräftig unterstützt. Die flüchtigen Verbrennungsproducte (*Empyreumatica*) beengen die Respiration und bringen den Mundgeruch und jenen eigenthümlich unbehaglichen Zustand hervor, den wir bei des Rauchens ungewohnten Personen so oft beobachten können. Die bitteren Extentivstoffe endlich bedingen den abscheulich scharfen Geschmack, den jeder, der einmal eine unsaubere Pfeife geraucht hat, kennt. Die schwereren Symptome des Tabakrauchens gleichen ganz denen des Opiums und des Chloroforms: auf die motorischen Nerven als Irritans, auf die sensiblen als Narcoticum. Man hat gesagt, dass die Pfeife die unschuldigste Form des Tabakrauchens wäre. Das ist unzweifelhaft richtig, wenn man das türkische «Nargileh» oder den orientalischen «Hookah» meint; der Rauch wird in ihnen abgekühlt, theils durch die vielfachen Schlangenwindungen, theils durch das kalte Wasser, und kommt so gereinigter in des Rauchers Mund. Kurze Pfeifen sind äusserst schädlich, auch die «lange Pfeife» hat den Nachtheil einer schweren Reinigung. Die Cigarren sind, wenn man gewisse Vorsichtsmassregeln beobachtet, nach Richardson am wenigsten gefährlich. Diese Regeln sind: 1.) Rauche stets nur in freier Luft und mässig, das heisst: höchstens eine Cigarre täglich. 2.) Rauche Cigarren aus möglichst trockenem, altem und feinem Tabak; diese halten am wenigsten Nicotin. 3.) Rauche stets aus einer möglichst langen Spitze. 4.) Rauche die Cigarre nicht bis zum letzten Stumpf und qualme nicht. 5.) Spüle stets nach dem Rauchen den Mund mit Wasser und 6.) rauche vor allen Dingen ja keine Cigaretten.

Bücher- und Zeitungsschau.

Sadrach A. B. Dnego. Ein babylonischer Keilschriftlehrer. 120 Inschriften, entziffert und umgedichtet von Fritz Treugold. 4. Auflage. Stuttgart, 1887. Verlag von Rob. Lutz. Preis 1 Mark. — Ein köstliches Büchlein für des Lehrers Sammlung! Hinter scheinbar altem Kleide finden sich wohlgerundete Verse, die in trefflicher Weise die

Freuden und Leiden des Lehrerstandes der Gegenwart zeichnen, aus dem Herzen kommen und auch zum Herzen dringen. Da lesen wir z. B.: «Unsre Fehler, liebe Brüder, werden all in Erz gegraben; doch in flücht'gen Sand geschrieben wird das Gute, das wir haben.» Ferner: «Immer steiler wird die Strasse, und die Last wird immer schwerer; ach ja, wen die Götter hassen, machen sie zum Keilschriftlehrer.» — «Löblich ist's, wenn sich die Leute auch der Höflichkeit befleissen; doch ein Mensch, der kriecht vor Menschen, ist nicht wert, ein Mensch zu heissen!» Recht beherzigenswert: «Mit Brüdern bleiben wir verbunden in ernsten wie in heitern Stunden, wir halten Treue bis zum Tod. Und wird es in den Kampf einst gehen, soll Schulter stets an Schulter stehen; ein fester Kitt sei uns die Noth. Doch jeder streite treu und bieder, und auch nicht einer kämpfe schlecht. Wir müssen siegen, liebe Brüder, denn unsre Sache ist gerecht!» — Neben der innern ist auch die äussere Ausstattung eine vortreffliche. —a.

Die Erde in Karten und Bildern. Handatlas in 60 Karten nebst 125 Bogen Text mit 800 Abbildungen. In 50 Lieferungen, Gross-Folioformat, à Lieferung 50 kr. Bisher 10 Lieferungen ausgegeben. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) Die Voraussetzungen, welche man an dieses gross angelegte Werk setzte, haben sich erfüllt. Man schreibt uns darüber: Wir haben es hier mit einem ausgezeichneten, jedermann nützlichen Orientierungsbehelf im vollen Sinne des Wortes zu thun. Nachdem die ersten 4 Lieferungen den physikalischen Theil der Erdkunde erschöpft haben, tritt das Werk mit der 5. Lieferung in die eigentliche Staatenkunde ein, und beginnt dieselbe — nach einer lichtvoll gehaltenen geophysikalischen Ueberschau auf Europa — in der 7. Lieferung mit der politischen Geographie unseres Erdtheiles, im besonderen mit Westeuropa. Die Fülle des Stoffes ersieht man am besten daraus, dass die vorliegenden 6 neuen Lieferungen (5—10) in ihrem prächtigen Folioformate allein genau 100 Abbildungen enthalten. An Karten sind beigegeben: Böhmen, Mähren und Schlesien, die wichtigsten Südsee-Inseln, das nördliche Asien, Centralamerika, die Pyrenäen-Halbinsel und Polansichten der Erde. Der verarbeitete Stoff umfasst nebst Spanien und Portugal Frankreich, Belgien und Holland und eröffnet die politische Geographie Grossbritanniens. — Die hier flüchtig skizzierte Gesamtleistung zeigt, wie glücklich die Idee war, einen reich ausgestatteten Atlas — wie er von wenigen derartigen Unternehmungen überboten wird — mit einem umfangreichen Textwerke zu verbinden. Fast jede Seite des letzteren zeigt sich im Schmucke von 3—4 Abbildungen, welche das Wort in wirksamster Weise unterstützen. Der knappe, rein sachliche Text ist stellenweise (in kleinerer Schrift) durch kurze Schilderungen belebt, welche theils ethnographische und Culturfragen, theils wirtschaftliche Angelegenheiten beleuchten. Lehrer erhalten — soweit sich der Gesamteindruck des Werkes überschauen lässt — für den geographischen Unterricht eine wirksame Anlehnung für ihre Vorträge, Politiker und Zeitungsläser über die verschiedensten Dinge bestimmte Aufklärung Studierende und überhaupt jedermann die beste Orientierung über geographische Fragen. Ein so reiches Hilfsmittel in seiner dreifachen Form von Karte, Bild und Text wird sich überallhin Erfolg bahnen, namentlich in unserer weltbewegten Zeit, in welche das geographische Wissen täglich so tief einschneidet.

Stritars gesammelte Schriften. Laibach, Bamberg's Verlag. — Hievon sind bis nun in der von uns schon berührten netten äussern Ausstattung bereits 17 Hefte erschienen. Der poetische Theil fand mit der achten Lieferung seinen Abschluss. Daran reihen sich Stritars erzählende Schriften, wie «Svetinova Metka» und «Zorin»; mit dem nächste Woche erscheinenden 18. Hefte wird der zweite Band abgeschlossen.

Die Pampas-Indianer. Reiseabenteuer in den Steppen Südamerika's. Von F. Gerstäcker, neu bearbeitet von F. Schmidt. Mit 6 von Fedor Flinzer gezeichneten Buntdruckbildern. Preis 3 Mark. Die bezüglichlichen Schilderungen führen den jungen Leser in die Steppen Südamerika's. Alle Erzählungen sind frisch und lebendig gehalten. Die Bilder sind hübsch gezeichnet. — In der Ansiedlung. Eine Erzählung für die Jugend. Von F. Gerstäcker, bearbeitet von F. Schmidt. Mit 6 von Fedor Flinzer gezeichneten Buntdruckbildern. Preis 3 Mark. Das Buch enthält Schilderungen von gefährlichen Abenteuern. Bei all dem reichen Stoffe, den es der jugendlichen Phantasie gewährt, verliert es keinen Augenblick das hohe Ziel, den Leser moralisch zu heben, aus dem Auge und erreicht dasselbe durch den oft ergreifenden Verlauf der Erzählung. Die Bilder sind recht gut ausgeführt. Wir empfehlen daher das Buch. — Indische Märchen. Nach

mündlichen Ueberlieferungen niedergeschrieben und gesammelt von M. Frere. Mit vier Buntdruckbildern und 47 Holzschnitten. Preis 6 Mark. Wir halten die Märchen für ein ausserordentlich wichtiges Mittel, anregend auf Gemüth und Phantasie des Kindes einzuwirken. Die hier erzählten athmen alle den Geist frischer Ursprünglichkeit und Naturwüchsigkeit. Die Sprache ist ebenfalls frisch und fliessend, die Ausstattung vorzüglich. — Die besprochenen drei Werke sind zu beziehen von H. Costenoble in Jena (Verlagsbuchhandlung).

P. Benedictier.

Heimgarten. Eine Monatsschrift, gegründet und geleitet von P. K. Rosegger. 12. Jahrgang. Leykams Verlag in Graz. Jahrespreis 3 fl. 60 kr. — Mit dem vor kurzem ausgegebenen Oktoberhefte beginnt der zwölfte Jahrgang dieser trefflichen Monatsschrift seinen Lauf. Rosegger, der gefeierte Liebling des Volkes der Alpen, bietet uns wieder, wie in jedem Hefte, eine Menge anregenden und belehrenden, aber auch unterhaltenden Stoffes. Den Anfang macht die Erzählung «Martin, der Mann», welche sich, wie dies bei Rosegger ja selbstverständlich, recht fesselnd gestalten wird. Darnach beschliesst Hamerling seine interessanten Mittheilungen aus seinem Leben («Stationen meiner Lebenspilgerschaft»). Als drittes Stück folgt unter der Ueberschrift «Die goldene Hochzeit» ein Bild aus dem obersteierischen Bauernleben und als viertes Roseggers Mittheilung über seinen Aufenthalt in Abbazia, seine vor dem Kronprinzenpaare in der herrlichen Villa Angiolina gehaltene Vorlesung, und was derselben vorausgieng und folgte. Fried. Schögl erfreut die Leser mit seiner Saison-Skizze «Der Modebad-Bummler». Recht interessant und von pädagogischer Beobachtung zeugend ist Roseggers Beitrag zum Studium der Kleinen («Unser dreijähriges Gretchen»). Mit dem Angeführten ist jedoch der Inhalt des Heftes noch lange nicht erschöpft. Dasselbe bringt weiter noch: «Briefe von Adalbert Stifter.» «Die Lebensverächter oder wohin der Pessimismus führen kann.» «Lachen und Weinen.» (Plauderei von Rosegger.) «Ich wiege hier mein Kind.» (Gedicht.) «Die Sonnenfinsternis.» «Die Ehre des Harsch-Hans» (Charakterbildchen von Rosegger.) «A Frag.» (Gedicht.) «Vom Dampfschiff auf dem Weltmeer.» «Bunte Wahrheiten.» «Da folschi Zeug.» (Ein recht drolliges Stückchen in steierischer Mundart.) Bücher. Postkarten. — Der «Heimgarten» verdient als echtes Familienblatt die grösste Verbreitung.

Edelherzige Berufsgenossen!

Einer der Unseren befindet sich mit den Seinigen schon seit Monaten in einer argen, ja furchtbaren Nothlage. Es ist dies Herr Peter Roth, pensionierter Oberlehrer, derzeit in Kaisersteinbruch bei Bruck an der Leitha, ein Untersteiermärker. Ein hartnäckiges Lungen- und Kehlkopfleiden brachte den Mann vorzeitig in den Ruhestand. Mit einem Ruhegehalte von 240 fl. ist es ihm bei der herrschenden Theuerung nicht möglich, sich und seine grosse Familie über Wasser zu erhalten, geschweige an den ihm von zwei Aerzten auf das dringendste empfohlenen Curgebrauch in Gleichenberg zu denken. In solcher Nothlage wendet sich der bedauernswerte Kranke nun an seine Amtsgenossen — und wir hoffen, nicht ohne Erfolg.

Lassen wir den Leidenden mit seinen Kinderchen nicht ohne die nothwendige Unterstützung und thun wir das Möglichste, um sein Leiden, in das er unverschuldet gerathen, zu lindern! Jede Gabe ist willkommen. Wir sind bereit, solche entgegenzunehmen, und werden nicht säumen, die Namen der edelherzigen Geber zu veröffentlichen und die eingegangenen Beträge zu verzeichnen. Mögen in den verschiedenen Gegenden Einzelne die Sache in die Hand nehmen und Sammlungen gütigst einleiten. Wer schnell gibt, gibt ja doppelt, und unsern in gänzlicher Verarmung seufzenden kranken Amtsgenossen können wir einmal nicht ohne jede Hilfe lassen. Alle Spenden für Herrn Peter Roth mögen an die «Leitung der Laibacher Schulzeitung» gerichtet werden, welche selbe alsbald an den nothleidenden Collegen absenden will.

Erledigte Lehrstellen.

Krain. (Sieh die amtlichen Verlautbarungen!)

Steiermark. Schulbezirk Leibnitz: Oberlehrerstelle in Spielfeld, Gehalt 550 fl., Leitungszulage 50 fl.; beim Ortsschulrath dortselbst bis 11. Oktober. — Schulbezirk Schönstein: Unterlehrerstelle in Schönstein, Gehalt 360 fl.; beim Ortsschulrath dortselbst bis 15. November.

Kärnten. Schulleiterstelle an der zweiclassigen Schule in **Preitenegg**, Gehalt 500 fl. und Leitungszulage; beim k. k. Bezirksschulrath in **Wolfsberg** bis 14. Oktober. — Schulleiterstelle in **Altenmarkt**, Gehalt 500 fl., Leitungszulage 30 fl., Wohnung; Schulleiterstelle in **St. Martin** am Silberberg, Gehalt 400 fl., Zulage 30 fl., Wohnung; beim Bezirksschulrath **St. Veit** bis 15. Oktober. — Lehrerstelle in **Maria-Feicht**, Gehalt 500 fl., Wohnung, dann je eine Lehrstelle in **St. Josef-Tschöran**, **Gnesau-Weissenbach**, in **Feldkirchen** und **Ludmannsdorf**, Gehalt je 400 fl.; alle beim Bezirksschulrath **Klagenfurt** bis 20. Oktober.

Prüfungsanzeige.

Die nächsten Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen werden bei der hiesigen Prüfungscommission **am 7. November 1. J.** und an den darauf folgenden Tagen abgehalten werden.

Candidaten und Candidatinnen, welche sich der Prüfung zu unterziehen gedenken, haben die in Gemässheit der hohen Ministerial-Verordnung vom 31. Juli 1886, Z. 6033, betreffend die neue Vorschrift für die Lehrbefähigungsprüfungen der Volksschullehrer, gehörig instruierten Zulässigkeitsgesuche zur Prüfung im Wege der Schulleitung bei ihrer vorgesetzten Bezirksschulbehörde, und sofern sie gegenwärtig an keiner Schule in Verwendung sind, mit Beischluss ihrer Dienstzeugnisse und eines von einem Amtsarzte ausgestellten Zeugnisses über physische Eignung des Bewerbers zum Lehrerberufe unmittelbar bei jener Bezirksschulbehörde, in deren Bereich sie zuletzt in Verwendung gewesen sind, und zwar rechtzeitig einzubringen, damit die Bezirksschulbehörden in die Lage kommen, die Gesuche **bis 25. Oktober 1. J.** der gefertigten Prüfungscommission zu übermitteln.

Jene Candidaten und Candidatinnen, welche ihre vorschriftsmässig instruierten Gesuche um Zulassung zur Prüfung rechtzeitig eingebracht haben, wollen sich, ohne erst eine besondere schriftliche Einberufung abzuwarten, **am 7. November** vormittags um 8 Uhr zum Beginne der schriftlichen Prüfung in den hiefür bestimmten Räumlichkeiten der hiesigen k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt einfinden.

Laibach am 5. Oktober 1887.

Direction der k. k. Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen.

Lehrstellen-Ausschreibungen.

Im Schulbezirke **Radmannsdorf** gelangen folgende Lehrstellen zur sofortigen definitiven oder provisorischen Besetzung:

1.) die Lehrer- und Schulleiterstelle an der neuerrichteten einclassigen Volksschule zu **Reifen bei Veldes** mit dem Jahresgehälte von 450 fl., der Functionszulage von 30 fl. und der Naturalwohnung;
2.) die Lehrerinnen-, beziehungsweise die zweite Lehrstelle an der zweiclassigen Volksschule zu **Veldes** mit dem Jahresgehälte von 450 fl.;

3.) die dritte Lehrstelle an der zur dreiclassigen erweiterten Volksschule zu **Assling** mit dem Jahresgehälte von 400 fl. und

4.) die Lehrerinnenstelle an der zur zweiclassigen erweiterten Volksschule zu **Kropp** mit dem Jahresgehälte von 400 fl. und der Naturalwohnung.

Die Bewerbungsgesuche sind im vorgeschriebenen Wege **bis 12. Oktober 1. J.** hieramts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrath **Radmannsdorf** am 27. September 1887.

An der zweiclassigen Volksschule in **Koschana** ist die zweite Lehrstelle mit dem Gehälte von 400 Gulden definitiv oder provisorisch zu besetzen.

Bewerbungsgesuche um diese Stelle sind **bis zum 15. Oktober 1887** im vorgeschriebenen Dienstwege einzureichen.

K. k. Bezirksschulrath **Adelsberg**, den 15. September 1887.

An der einclassigen Volksschule in **Sturija** ist die Lehrer- und Schulleiterstelle, mit welcher der Gehälte jährlicher 450 fl., dann die gesetzliche Functionszulage und der Genuss der freien Wohnung verbunden sind, eventuell sind die zweite, auch dritte und vierte Lehrstelle an der vierclassigen Volksschule in **Wippach** mit den Jahresbezügen von 500 fl., 450 fl. und 400 fl. nebst freier Wohnung definitiv oder provisorisch zu besetzen.

Bewerbungsgesuche sind im vorgeschriebenen Wege **bis zum 21. Oktober 1887** hieramts einzureichen.

K. k. Bezirksschulrath **Adelsberg**, den 5. Oktober 1887.

An der dreiclassigen Volksschule zu **Sagor** ist die dritte Lehrstelle, womit der Jahresgehälte von 400 fl. und das Naturalquartier verbunden sind, definitiv oder provisorisch zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre belegten Gesuche im vorgeschriebenen Dienstwege **bis 14. Oktober 1887** hieramts überreichen.

K. k. Bezirksschulrath **Littai** am 28. September 1887.